

Theater | «Die Geizige oder die grosse Vacherintorte» – ein Theaterstück, das überzeugt

# Lustig – und ganz schön bitterbö

**Sich als 70-jährige Witwe neu verlieben – kein Problem. Hat der Neue erst 40 Jahre auf dem Buckel – kann vorkommen. Angelt sich die Tochter der Witwe aber gleichzeitig genau den gleichen Lover wie ihre Mama und entpuppt sich dieser schlussendlich als Hochstapler – ja dann fliesst nach dem Champagner irgendwann auch Blut.**

LOTHAR BERCHTOLD

«Die Geizige oder die grosse Vacherintorte» nennt sich das Theaterstück, das da mit Champagnerschläufen seinen Auftakt nimmt und mit einem blutverschmierten Küchenmesser seinem Ende zugeht. Das Stück berichtet vom Leben dreier Frauen – Mutter und zwei erwachsene Töchter – deren Leben in unterschiedlichen Bahnen verläuft. Und auch zwei Enkelkinder sind mit von der Partie.

## «Euch solls einmal besser gehen»

Elfriede Ghezzi Arnold zu ihren Töchtern Vero und Camille

Bitterbö ist dieses Stück «frei nach Molière», welches das Publikum im Visper La Poste vergangene Woche zwei Mal vorgesetzt bekam. Diese Woche kommt es noch zwei Mal auf die La-Poste-Bühne.

Der Humor kommt in «Die Geizige...» alles andere als zu kurz, im Gegenteil. Zum einen der frechen Sprüche wegen, zum andern dank Mimik und Gestik, mit der die fünf Schauspielerinnen immer wieder für Lacher sorgen. Ich jedenfalls habe am Freitagabend bei der Vorstellung von «Die Geizige...» so viel gelacht wie schon lange nicht mehr. Es dürfte anderen im Publikum

ähnlich ergangen sein. «Aber eigentlich ist das Ganze himmeltraurig», fand eine Zuschauerin nach der Vorstellung. Was sicherlich stimmt. Denn dieses Theaterstück zeigt auf, zu welcher Ichbezogenheit Menschen fähig sind. Nicht nur, aber vor allem in jenen Momenten, in denen Geld das Zepter übernimmt.

## Die Beerdigung wäre schon geregelt...

Wovon das Stück erzählt: Elfriede Ghezzi Arnold (Suly Röthlisberger) will ein neues Leben in Angriff nehmen, die Witwe setzt dabei voll auf die Karte Genuss und Abenteuer. Ihre erwachsenen Töchter Camille (Barbara Terpoorten) und Vero (Vivien Bullert) hingegen müssen ihr verbocktes Leben zu rechtbiegen; sie basteln beduelt an ihren Fassaden herum, bis diese endgültig zerbröckeln. Und dann sind da noch die Enkelkinder Hanna (Katharine Müller) und Fanny (Sanne Gruber), die dem Treiben ihrer Mütter und ihrer Grossmutter zuzucken müssen.

Warum es zum Stelldichlein von Mutter, Töchtern und Enkelkindern kommt – der 70. Geburtstag von Elfriede ist schuld daran. Die rüstige Witwe nutzt die Feierstunde in ihrem Garten für Bekanntmachungen der speziellen Art – die Begeisterung der Töchter schmilzt darob wie Schnee im Frühling.

Ihre Beerdigung hat Elfriede bereits in allen Details geregelt – auch wenn ihr die Lebenslust eigentlich jeden Gedanken ans Ableben verbietet. Elfriedes Beerdigungswünsche sind zwar ein wenig eigenartig, doch Camille und Vero finden sich damit schnell ab. Schlusslich folgt ja einer Beerdigung zumeist ein Testament – bei Mama Elfriede müsste ja so einiges drinliegen. Also erst mal Hände reiben und aufs Beste hoffen. Doch dann kommt halt alles doch nicht so, wie es kommen sollte.



**Packend.** Camille (Barbara Terpoorten), Vero (Vivien Bullert) und Elfriede Ghezzi Arnold (Suly Röthlisberger), von links, in «Die Geizige...»: Was musste da geschluckt werden!

FOTO WB

## ... doch der Rest sorgt für Streit am Laufmeter

Weil Kinder ihren Eltern nun mal auch Kosten verursachen, präsentiert Mama Elfriede ihren Töchtern die Rechnung. Veros und Camilles Augen werden bei jeder Zahl grösser und grösser, ihre Griffe zur Champagnerflasche mehren sich im selben Rhythmus. Denn Wohnen, Essen und Wäschemachen sowie Krankenkasse und grossmütterliche Kinderbetreuung vermindern ihr Erbe. Als Elfriede dann noch von ihrem neuen Mann im Leben berichtet – sie hat ihn erst noch mit allen Vollmachten ausgestattet – ist «der Zapfen endgültig ab» und die beiden Töchter betrunken. Was die ganze Erbstreiterei erst so richtig in Schwung und die Töchter

vollends zum Durchdrehen bringt. Bis plötzlich Familienbande ihre Stärke zeigen...

## Nicht nur die Profis überzeugen mit ihrem Spiel

Wer schwarzen Humor liebt, auf freche Dialoge steht und temporeiches Theater zu schätzen weiss, kommt bei «Die Geizige...» voll auf seine Rechnung. Herrlich zu verfolgen ist, wie Barbara Terpoorten und Vivien Bullert die hysterisch-verrückten Töchter Camille und Vero abgeben, wie glaubwürdig sie sich am Champagner und ihrem Schicksal berauschen. Resolut und trotzdem warmherzig, mit beiden Beinen auf dem Boden und dennoch keiner Träumerei abhold –, so kommt jene Elfriede daher, welche Suly Röthlisberger verkörpert. Auch

sie überzeugt, nicht bloss ihrer lang anhaltenden und ansteckenden Lachsalve wegen. Ein besonderes Kompliment verdienen sich sicherlich Sanne Gruber und Katharine Müller: Souverän agieren sie als Fanny und Hanna auf der Bühne, die beiden Kollegiumsschülerinnen fühlen sich unter den Profis sichtlich wohl.

Was diesem Spiel guttut: Das Stück wartet mit einem einzigen Bühnenbild auf, einige wenige Szenen werden auf eine Leinwand eingespielt. So lassen sich Tempo und Dynamik hoch halten, dies erlaubt es der Crew, ihre Spiellust so richtig auszuleben. Was heisst, dass nicht nur diese fünf Schauspielerinnen, sondern auch Regisseur Sigi Terpoorten gute Arbeit leistete.

## NOCH ZWEI MAL

Das Theaterstück «Die Geizige oder die grosse Vacherintorte» feierte im Visper Kultur- und Kongresszentrum La Poste letzten Donnerstagabend Premiere und kommt noch zwei Mal auf die Bühne: «Vorhang auf» für dieses packende Stück heisst es am Donnerstag und Freitag dieser Woche jeweils um 19.30 Uhr. Das rund 90-minütige Stück – es wurde verfasst vom Oberwalliser Duo Barbara Terpoorten-Maurer und Rolf Hermann – wird ohne Pause durchgespielt. Nach der Theatervorstellung vom Donnerstag wartet eine interessante Gesprächsrunde aufs Publikum: Regisseur Sigi Terpoorten und das Ensemble – «Die Geizige oder...» ist eine Produktion von Sempione Productions und La-Poste-Theater – werden von ihrer Arbeit berichten und sich den Fragen der Zuschauerinnen und Zuschauer stellen.

## BANKENWELT

# Sparziele erreichen mit dem Fonds-Sparplan



**Die anhaltend tiefen Zinsen auf dem Sparkonto wecken den Wunsch nach einer Alternative. Für höhere Renditeziele bietet sich der Fonds-Sparplan an. Er verspricht Anlegerinnen und Anlegern, die Kursschwankungen aussitzen können, mehr Ertrag und führt Schritt für Schritt zum persönlichen Sparziel.**

Mit dem Sparkonto ist es im Moment fast unmöglich, eigene Sparziele zu erreichen. Zu tief sind dafür die Zinsen. Für höhere Renditeaussichten bietet sich der Fonds-Sparplan an. Dabei profitieren Anlegerinnen und Anleger von der langfristigen Entwicklung der Aktien- oder Obligationenmärkte – oder von beiden. Das System ist einfach erklärt: Man legt im Fonds-Sparplan jeden Monat eine bestimmte Summe zur Seite. Das ist bereits ab einer Einzahlung von 100 Franken monatlich möglich.

Von diesem Geld werden Anteile eines Anlagefonds gekauft. Deren Kurs kann je nach den im Fonds enthaltenen Wertpapieren schwanken. Die Erfahrung zeigt, dass sich die Geduld über einen längeren Zeitraum auszahlt. Je nach persönlichem Risikoprofil investiert die Anlegerin oder der Anleger in Aktien-, Obligationen- oder Mischfonds. Trotz der Verwaltungsgebühren für Fonds von 0,15 bis 1,75 Prozent haben Investoren Aussicht auf eine beträchtliche Zusatzrendite im Laufe der Jahre.

## Fonds-Sparplan: Vier Tipps für Ihren Erfolg

- Setzen Sie sich ein Ziel: Machen Sie sich Gedanken darüber, welchen Betrag Sie über die Jahre ansparen wollen.
- Sparen Sie in Ihrem Tempo: Legen Sie fest, wie viel Geld Sie pro Monat auf die Seite legen wollen und können.
- Investieren Sie in Fonds, die zu Ihnen passen: Sprechen Sie mit Ihrem Bankberater darüber, welcher Anlagefonds am besten Ihren Wünschen und Bedürfnissen entspricht.
- Machen Sie es sich bequem: Richten Sie einen Dauerauftrag ein, um monatlich in Ihren Fonds-Sparplan einzuzahlen.

## Finanzmarktprofis sorgen für Diversifikation

Ein wichtiger Vorteil des regelmässigen Fonds-Sparens: Weil jeden Monat der glei-

che Betrag investiert wird, kauft man über die Jahre hinweg zum Durchschnittspreis. Sind die Kurse gefallen, so werden mehr Anteile zu günstigeren Preisen gekauft. Sind sie gestiegen, werden weniger Anteile zu höheren Preisen gezeichnet. Zusätzlich reduziert man das Risiko: Wer in Fonds anlegt, diversifiziert seine Investitionen. So wird die Gefahr von Verlusten, die bei Einzelanlagen letztlich immer besteht, minimiert. Nicht zuletzt besteht ein wesentlicher Vorteil der Anlagefonds darin, dass sie von Finanzmarktprofis verwaltet werden.

## Ein Drittel mehr Geld im Laufe der Jahre

Im langjährigen Vergleich stellen Investitionen in den Fonds-Sparplan das Sparkonto deutlich in den Schatten. Das zeigt ein Beispiel aus der Vergangenheit, das sich auf den Schweizer Aktienfonds «Raiffeisen Futura Swiss Stock» bezieht: Wer vor zehn Jahren angefangen hat, jeden Monat 200 Franken auf seinem Sparkonto auf die hohe Kante zu legen, hat 24 000 Franken gespart und kommt mit Zins und Zinses-

zins Ende 2015 auf knapp 24 600 Franken. Mehr als 34 400 Franken nach Abzug aller Kosten waren es bei derjenigen Person, die vor zehn Jahren jeden Monat den gleichen Betrag in den Fonds-Sparplan investiert hat – also etwa 10 000 Franken mehr als bei der Sparkontolösung.

Wegen der guten Renditechancen ist der Fonds-Sparplan besonders vorteilhaft für Anlegerinnen und Anleger, die langfristig planen und mit einer diversifizierten Anlagestrategie Risiko und Ertrag in ein gutes Verhältnis bringen wollen. So lassen sich auch bei tiefen Zinsen ambitioniertere Sparziele erreichen.

**Kilian Nellen**  
Leiter Vermögensberatung  
Raiffeisenbank Belalp-Simplon

**RAIFFEISEN**